

Luc Gross vom Trauma Verlag gab im November einen Vortrag zum Thema „Die Zukunft des Buches“ und „Augmented Reality“ auf der Kunstuniversität: Ein Hybridbuch ist ein rechnergestütztes PopUp Buch, in welchem Medieninhalte aus dem Umfeld des Autors in Echtzeit über den Text, die Buchseite gezogen werden. Der Leser navigiert nahtlos zwischen Haptik und dem virtuellen Raum.

VOM NETZ ZUM HYBRIDBUCH

Text **Franz Rudolf**

Samuel Beckett hat zu Peggy Guggenheim in den dreißiger Jahren, bevor er noch der berühmte Autor und sie, die berühmte Mäzenin, war, im Rahmen langer Diskussionen, ob die verwirrende moderne Kunst jetzt „gut“ oder „schlecht“ sei, einmal gesagt, man müsse sich für moderne Kunst interessieren, da sie lebendig sei. Der lapidare Genius des Iren scheint schon damals erkannt zu haben, dass die Frage über das Wesen und die Qualität der zeitgenössischen Kunst letztendlich so unbeantwortbar sei wie die nach dem rätselhaften Godot – man halte sich lieber an die Präsenz des Lebendigen qua ihrer selbst und verzettele sich nicht in endloses Reflektieren.

Man könnte sagen, die „wilden Jahre“ (*bzw. Jahrzehnte*) der Kunst und auch der Literatur über eine provokative Avantgarde scheinen seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert wieder vorbei. Sofern man diese Aussage jetzt nicht von vornherein als zu generell oder überhaupt als gar falsch bewertet, könnte man meinen, das sei der Kommerzialisierung des Kunstmarktes oder aber einer immanenten Ziellosigkeit des künstlerischen Radikalismus, der sich mit der Zeit eben totläuft oder der Akklimatisierung des Massengeschmacks an radikale Formen geschuldet. Oder eben es handle sich um einen bloßen dialektischen Trend, der früher oder später wieder umschlagen wird.

Überzyklisch lässt sich von der modernen Kunst und Literatur vielleicht behaupten, dass sie im Spannungsfeld zwischen intellektueller Konzepthaftigkeit und primärem Sensualismus bzw. einer primären Ästhetik laviert, bzw. beide Pole auf ihre letztendlich transzendente Wechselbeziehung hin befragt. Die radikale Intervention des Duchampschen Readymade bzw. des objet trouvé signalisiert, dass der Verhältnisraum zwischen künstlerischem „Geist“ und künstlerischer „Materie“ zwar vielleicht in sich abgeschlossen, aber lieblich durchmess- und durchwanderbar ist, in sich gekrümmt, sozusagen.

In Zeiten, wo sich die Frage um den Stellenwert der Literatur zwischen der sichtbaren Hegemonie eines kommerziell gültigen Einheitsromans und dem manchmal auch etwas rückwärtsgewandt wirkenden Beschwören experimenteller Formen von Seiten derer, für die der etablierte Literaturbetrieb keinen Platz mehr zu haben scheint, organisiert, interessiert sich der Ende des letzten Jahres in Wien von Kommilitonen der Akademie der angewandten Künste gegründete Trauma Verlag sozusagen wieder für das literarische bzw. eben literarisierbare objet trouvé: Und zwar in dem Fall für das Internet in seiner ganzen Zeichenhaftigkeit bzw. seiner endlosen Möglichkeiten, Zeichen zu schaffen, zu kombinieren, zu manipulieren, zu verbreiten und dadurch neue Formen der Kommunikation zu schaffen, die ein Amalgam von Text, Hypertext, Audio, Video, Bild etc. zulassen, oder aber am scheinbar anderen Ende des Spektrums, zum Beispiel über Twitterfeeds, oftmals aus tatsächlich archaisch-kryptischen Zeichenketten bestehen. „Trauma nimmt das Internet in seiner ganzen Zeichenhaftigkeit als Literatur wahr und sucht so nach neuen Formen der Narration und will diese über den Kontext des Buches konkret werden lassen. Es geht uns darum, neue Zugänge zur Narrativität zur erlangen, wie auch eine umfassende Gestaltung von Codes, Texturen und Zeichen zu ermöglichen“, so Verlagschef Luc Gross.

Exemplarisch lässt sich dieses Konzept am Buch „End Tell“ von Julian Palacz

darstellen: Palacz installierte auf seinem Privatcomputer zwischen Juni 2008 und Februar 2010 einen Software-Keylogger, der sämtliche Tastaturbewegungen während dieser Zeit ausnahmslos registrierte; „End Tell“ ist somit eine Gesamtaufzeichnung aller Computer- und Internetaktivitäten des Benutzers, die auch den Prozess des Schreibens von eigenen Texten (*Fehlerkorrektur, Überarbeitung etc.*) abbildet. Da Palacz zu jener Zeit seine neue Freundin kennenlernte, ihr Emails schrieb, bzw. diese auch seinen Computer benutzte, enthält das Buch sogar, wie von der Trivial- bis in die Hochliteratur üblich, allerdings eben zufällig, einen romantischen Spannungsbogen.

Peter Moosgard als weiteres Beispiel wiederum versammelt in seinem Buch „Turbogott“ eine Auswahl seiner über einen ähnlichen Zeitraum verfassten Internetblogs, die mal theoretisch-essayistischen, dann wieder persönlich-alltäglichen Inhalt haben, und kombiniert diese mit Bildmaterial, das für ihn eine subjektive Referenz aufweist. „Moosgard ist es gelungen, die Cut-Up-Technik und die Fold-In-Techniken, die bisher auf Maschinen reduziert waren, die zu einem Ensemble an Printerzeugnissen geführt haben, in das Zeitalter der Algorithmen und deren aktuellste Verkörperung, das weltweite Netz, zu transferieren“, so Peter Weibel im Vorwort

Insgesamt acht Bücher, die „Netzwerkliteratur“ abbilden, sei es als tatsächliches objet trouvé, sei es als für den Zweck der Veröffentlichung (*manchmal, wie im Fall von Martin Kunkels und Marianne Vlaschts Sexchatprotokoll „Das sinnliche Telefon“ oder Audun Mortensens „Surf's Up“ sehr schnell bzw. instantan*) geschaffene, hat der Trauma Verlag in seinem ersten Jahr bereits verlegt, drei davon sind von internationalen AutorInnen wie zum Beispiel der innerhalb der Szene bekannten Kanadierin J. R. Carpenter („Generation(s)“). Zwei davon, Ivan Monroy Lopez' „GIT2POD“ und Barbara Husars „Corpus Sublingual“, beinhalten überhaupt keine herkömmlichen Texte. Kann man diese Titel als Kunstprojekt verstehen, so verfolgt der Verlag mit dem Roman „Yorick – Ein Mensch in Schwierigkeiten“ von Philip Hautmann ein anderes Konzept und erstmals auch ökonomische Interessen. Wenngleich auch dieser sein eigenes Material befragt und gegen Ende hin seinen eigenen Entstehungsprozess darstellt, handelt es sich um einen „klassischen“ Roman, der als so genanntes Hybridbuch verlegt und dadurch „traumatisiert“ wird. Er beinhaltet Textmarker, über die der Leser mit einer Software, die über die Verlagshomepage heruntergeladen werden kann, mit seinem Handy, einem Monitor oder einer Webcam eine Verbindung zu Images im Internet herstellen kann. Damit ist diese Veröffentlichung Prototyp für eine Reihe von Augmented-Reality-Büchern, die in Zukunft, so plant es der Verlag, Bücher mit Kinderliteratur mit 3D-Animationen im Internet verknüpfen soll.

„Der Verlagsname Trauma reflektiert die traumatischen Erfahrungen, die das Verlagswesen mit dem Aufkommen des Internets machen musste. Die Reaktion darauf, die im Netz entstandenen Mechanismen, erforschen wir, indem wir das Netz als Druckerpresse nutzen und unsere Bücher per Print on Demand ausdrucken lassen“, so Verleger Gross in einem Interview in der Zeit vom 28. Oktober dieses Jahres. „Man könnte aber auch sagen, dass uns nichts Besseres eingefallen ist“, fügt er hinzu. Natürlich ist dem Verlag klar, dass er nicht unbedingt eine neue Avantgarde vertritt oder sich die Formen

der Literatur durch das Netz grundlegend ändern werden, er versucht, einen Heterotop von neuen Möglichkeiten und Formen abzubilden und arbeitet sozusagen am „gefundenen Objekt“. Ebenso klar ist, dass das Buch aufgrund des Internet nicht obsolet wird (*weswegen er ja eben Bücher verlegt bzw. Netztexte „in die Objektwelt transferiert“*), wohl aber über zusätzliche Medien angereichert werden kann und möglicherweise bereits in den nächsten Jahren auch allgemein angereichert wird. Wie seine Text als „Literatur“ überbaumäßig zu bestimmen sind, darüber macht man sich natürlich Gedanken. Wichtiger jedoch erscheint, an etwas teilzunehmen, das lebendig ist. Wer meint, entsprechende Texte bzw. Material beisteuern zu können, ist daher auch eingeladen, mit dem Verlag in Kontakt treten. •

Franz Rudolf ist Autor und lebt in Wien.

Am 14. 12. präsentiert der Trauma Verlag seine neuen Bücher im Cabaret Fledermaus in Wien.

Augmented Reality erfordert eine (Web)Kamera, einen Monitor bzw. ein (Handy)Display. Die mit dem Buch einhergehende Software kann ab dem offiziellen Veröffentlichungsdatum auf Website heruntergeladen werden.

www.traumawien.at; auch in Facebook unter Traumawien zu finden.

GABRIELE HEIDECKER PREIS

In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Mag.^a arch. Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz alljährlich an herausragende KünstlerInnen und KünstlerInnenkollektive mit Linz-Bezug den Gabriele-Heidecker-Preis. Die Auszeichnung ist mit EUR 5.000,- dotiert und wird von Mag.^a Eva Schobesberger gestiftet.

Zum künstlerischen Schaffen Gabriele Heideckers: Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten stand der Raum – im Besonderen der öffentliche Raum – als kulturelle Konfiguration sozialer Beziehungen. Dabei war es der initiativen Architektin ein besonderes Anliegen auf eine geschlechterspezifische und barrierefreie Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raumes aufmerksam zu machen. Gleichzeitig setzte sie durch Lehraufträge an der Kunstuniversität Impulse in der Architekturdidaktik. Für Heidecker war Raum mehr als die uns umgebenden Wände. Für sie entstand Raum erst mit und in der individuellen Wahrnehmung und war untrennbar mit dem menschlichen Handeln verbunden, es gab keinen gemeinsamen und für alle verbindlichen Raum.

Detaillierter Überblick über das Schaffen von Gabriele Heidecker:
<http://members.aon.at/gabrieleheidecker/>

Inhaltliche Ausrichtung des Gabriele-Heidecker-Preises: Der Gabriele-Heidecker-Preis ist ein Kunstpreis, der ab 2011 jährlich verliehen werden soll. Dieser soll jene KünstlerInnen und KünstlerInnenkollektive auszeichnen und fördern, deren Arbeiten mit der Intention von Gabriele Heideckers Wirken korrespondieren. Ausgezeichnet werden KünstlerInnen bzw. KünstlerInnenkollektive mit Linz-Bezug – unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft und ihres Alters – sowohl für bereits realisierte Projekte (zeitlich unbegrenzt) oder laufende künstlerische bzw. kulturelle Vorhaben/Arbeiten, vorrangig im Stadtraum von Linz.

Die Nominierungs- und Einreichphase für den Gabriele-Heidecker-Preis 2011 läuft bis zum 28. Februar 2011, bis dahin müssen Bewerbungen im Büro der Grünen Linz, Altstadt 22a, 4020 Linz oder per Email unter linz@gruene.at eingelangt sein. Nähere Informationen: www.gabriele-heidecker-preis.at

kunst.kultur. szene.linz.

www.fabrikanten.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Kunst.

Es ist schon Kunst. Es ist echte Handwerkskunst, die hinter dem Käsen, dem Brot Backen, dem Wein Machen steckt. Und es ist eine Kunst, sich bei all der Fülle und Qualität für das Beste zu entscheiden.

Kultur.

Wir pflegen sie. Die Esskultur. Wir zelebrieren sie sogar. Ob am Mittagstisch in unserem Laden oder spätnachts bei Deinem Fest zuhause.

Szene.

Man stelle sich folgende Szene vor: Die freien Radikale räumen das Feld. Friedlich und leise. Die Natur hat gewonnen. Zugegeben: Wir haben ein kleines bisschen nachgeholfen.

Linz.

Das ist alles wahr. Und es ist alles regional. frisch. bio. In Linz.

Mein Müli

Pfarrplatz 16, 4020 Linz
Tel. 0732/775688

Montag bis Freitag:

8:30 bis 18:00

Samstag:

8:00 bis 12:30

www.meinmueli.at

mein müli
regional.frisch.bio.



„YORICK – Ein Mensch in Schwierigkeiten“ ist der erste Roman von Philip Hautmann und ein Buch aus dem Programm des Trauma Verlags – alles in Allem erzählt von der fragmentierten, zeichenhaften Welt und ihren verschrobene ProtagonistInnen.

... EIN HEITERER VERSUCH ÜBER DEN MENSCHEN ...

Text Franz Rudolf, tb Bild Trauma Verlag



„Yorick ist ein witziger Kerl! Er kommt uneingeladen zum Frühstück, und wenn man ausgeht, um ihn loszuwerden, so geht er mit aus, in eine andere Gesellschaft, da er glaubt, nirgends unangenehm sein zu können! Geht man wieder nach Hause, so geht er ebenfalls wieder mit, setzt sich endlich zu Tisch, wo er gerne allein und von sich selbst spricht und dort bis spät in die Nacht verbleibt, oftmals, um am nächsten morgen wiederzukommen!“ So beginnt der heitere Versuch über den Menschen Yorick, der sich in Folge natürlich nicht ganz so heiter weiterentwickelt, vielmehr zutiefst eingesponnen in einer Welt von Dingen, Personen und Zusammenhängen, die wenig Rettung auf Erlösung versprechen.

In dem Romantitel „Yorick“ verbirgt sich ein Hinweis auf den berühmten Roman „Leben und Meinungen von Tristram Shandy, Gentleman“ von Laurence Sterne. Wie in diesem klassischen Werk stehen im Vorliegenden die tragikomischen und skurrilen Seiten des Menschlichen, wie auch des Gesellschaftlichen, im Vordergrund. Die im Roman auftretenden Charaktere zeichnen sich durch markante Eigenbezüglichkeit, verschobene Selbstwahrnehmung, insistierende Verhaltensmuster und mangelnde Einsicht im Hinblick auf ihre Wirkung auf andere aus. Sie verkörpern im gewissen Sinne die „Gefängnishaftigkeit“ der individuellen Persönlichkeit und der Subjektivität. Dadurch ergeben sich zwischen diesen Charakteren gewisse Schwierigkeiten, zu kommunizieren. Allerdings werden die Inkompatibilitäten und Missverständnisse nicht allein in der Persönlichkeit der einzelnen Charaktere verortet, sondern auch in der Mannigfaltigkeit und oftmaligen Inkongruenz des Gesellschaftlichen bzw. gesellschaftlicher Gruppen oder Milieus – in dem praktischen Tatbestand also, dass die Welten, in denen wir bzw. die allermeisten von uns leben, klein sind, und darüber hinaus im Wesentlichen sich selbst abbilden. Oder wieder anders

gesagt, geht es darum, dass der Mensch weniger gut noch böse, klug noch unklug und dergleichen mehr ist, sondern ganz einfach *komisch* bzw. dass er von einer fundamentalen *Komischheit* durchzogen ist. Damit fügt sich Yorick auch ganz gut in eine gewisse Tradition innerhalb der österreichischen Literatur, der Tradition des sprachlich und inhaltlich Verschrobene, ein.

Zentralfigur ist der von sich selbst nicht eben wenig eingenommene Intellektuelle Yorick, in dessen Sicht der Dinge und charakteristische Verhaltensmuster, Gewohnheiten und Reaktionsweisen der Leser in den einleitenden Stellen kurz eingeführt wird. Eine Überleitung findet statt hin zur Beschreibung des prekären Freundeskreises Yoricks, bestehend aus der immer auf dieselben Männer herein fallenden und meistens selbstbezüglich über Beziehungsprobleme redenden Sabine, dem leutseligen Draufgänger und Extrem-Small-Talker Lasse Benissen, den kreativen Phantasten und ständigen Projektmachern Eisel und Peisel, dem Respekt gebietenden, aber auch von ganz natürlichen menschlichen Schwächen besetzten Anderen Philosophen und dem weltverbesserischen „Philosophenzirkel“, der bei seinen regelmäßigen Zusammenkünften meistens darüber philosophiert, warum der Rest der Menschheit sich nicht an dessen philosophische Empfehlungen anpasst, und darüber ebenso oft in hoch artifizielle Erklärungsmuster verfällt.

Daran anschließend werden einige „Feinde“ des Yorick geschildert: der in der Werbebranche arbeitende, rüpelhafte und derbe, von der „Sozialkrankheit, durch extreme und radikale Wortspenden alle Anwesenden vor den Kopf stoßen müssende“ Garrick, das geschwätzige, tuschelnde und ständig über andere kichernde „Eiserne Dreieck“, sowie die Charaktere der Analytikerin und ihrer Tante als Exemplifizierungen des narzisstisch-hysterischen Persönlichkeitstypus und dessen Bedingtheit durch familiäre Verhältnisse.

Im Anschluss steht die Schilderung, wie Yorick, durch die Kränkungen seiner Feinde angespornt, wie auch durch seine eingebildete Grandiosität, sich darin versucht ein großes Kunstwerk zu schaffen, um der Welt seine Außergewöhnlichkeit zu beweisen, wobei er dazu die Form des Romans wählt. Die Ergebnisse jedoch sind ernüchternd, und

schließlich muss er erkennen, dass er sich in seinen Fähigkeiten überschätzt hat, was einige kindische Wutanfälle und schließlich Depression bei ihm auslöst.

Im daran anschließenden zweiten Teil des Romans steht Yorick vor den Scherben seiner Existenz. Als „Kreativer“ gescheitert, versucht er, auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen, was ihm aufgrund allgegenwärtiger Verhältnisse nicht gelingt. Im Allgemeinen finden in diesem zweiten Teil häufigere Perspektivenwechsel zwischen den einzelnen auftretenden Charakteren statt. Relativ am Anfang steht z. B. ein sich über etliche Seiten hinziehender Redeschwall von Yoricks Freundin Sabine. Im Anschluss daran gelingt es Yorick (*als uneinge- weihetes Werkzeug von ziemlich dümmlichen Intrigen*), in einer Unternehmensberatungsfirma Fuß zu fassen, deren Aufträge, als Intellektueller, er jedoch verfehlt: Einen Auftrag von Seiten der katholischen Kirche, wieder mehr Gläubige anzulocken, behandelt er mit einem Exposé über den Stellenwert von Gläubigkeit und Spiritualität in der Gegenwart und der für ihn selbst befriedigenden Schlussfolgerung, dass die Zeit der hierarchisch organisierten Religion endgültig vorbei sei. Einem weiteren, charakteristisch unscharf formulierten Auftrag eines Großkonzerns begegnet er mit einem Exposé über die Machtpolitik der Großbourgeoisie und des Neoliberalismus als von der Großbourgeoisie verfolgten Strategie „zur Enteignung der unteren Schichten“. Von der Unternehmensberatungsfirma zwar gefeuert, ist letzterem Exposé jedoch den Beifall des hiesigen „Klubs der Milliardäre“ beschieden (*welcher zu allen irgendwo im Land verfassten Dokumente Zugang hat*) – im Hinblick auf seine außerordentliche Scharfsinnigkeit und seinen marxistisch geprägten, nüchtern vortragenen Kenntnisreichtum. Über einen der Milliardäre wird Yorick schließlich in den Klub eingeführt, und bekommt einige Einblicke in die bizarre und widersprüchliche Welt der Mächtigen und Reichen. Von dem betreffenden Milliardär als intellektueller Gesprächspartner ausersehen, findet sich Yorick schließlich in der Rolle des Zuhörers für die großmannssüchtigen Ausführungen des Milliardärs über Gott und die Welt, allerdings auch über die Weltsicht der Mächtigen, wieder, bis dass dieser an „fortgeschrittener Emotionslosigkeit“ leidende, der Yorick so unvermittelt in sei-

nen inneren Kreis aufgenommen hat, ihn ebenso unvermittelt wieder verstößt, um sich Yoricks Freundin Sabine zuzuwenden; und diese ebenfalls bald wieder zu verstoßen.

Nach einigen anderen Erlebnissen Yoricks erfolgt im abschließenden dritten Teil ein Schwenk auf die Person der Sabine. Es stellt sich schließlich heraus, dass der vorangegangene Roman und überhaupt die Figur des Yorick eine Schöpfung und ins Männliche übertragene, niedergeschriebene Selbstreflexion der hochintelligenten, aber vor allem in Beziehungsaspekten infantil veranlagten Psychologin Sabine ist. Damit wiederum wird der dritte Teil formal zu einer Art Spiegelbild des ersten Teils. Auf einer anderen Ebene freilich widmet sich der dritte Teil einem etwas anderen Unternehmen. Während es in den vorangegangenen Teilen darum gegangen ist, wie komisch die Menschen sind, versucht sich jener dritte als einer Exploration, warum sie eben so komisch sind – schließlich handelt er ja auch von einer Psychologin, im Gegensatz zum Philosophen Yorick. In einem abschließenden Epilog wird wiederum aus der Erzählebenen des dritten Teils hinausgestiegen. In aller Lapidarität stellt sich an dieser Stelle endlich heraus, dass das Leben der Sabine selbst eine Art Fiktion ist, und Sabine herausfindet, dass sie in Wirklichkeit eine außerirdische Sozialanthropologin ist, die nach Beendigung ihres Forschungsunternehmens

von einem UFO zurück in ihre bessere Heimatwelt gebracht wird, in der es kein Leid gibt. Sie scheint nur zu Forschungszwecken hier gewesen zu sein – um zu erfahren, was ein „Mensch in Schwierigkeiten“ eigentlich ist. Wobei es dem Leser natürlich offen steht, dies glaubhaft zu finden oder nicht.

In den Roman findet sich eine Vielzahl von Themen behandelt. Neben einer Menagerie an dysfunktionalen Verhaltensweisen und emotionalen und Beziehungsidioten der meisten auftretenden Charaktere fällt auch eine Vielzahl philosophischer oder zumindest intellektueller Betrachtungen ab. So enthalten die zwanghaften Intellektualisierungsleistungen Yoricks oder auch des Milliardärs Mearsheimer, die ihnen zu dem Zweck dienen, „ihre Persönlichkeit zusammenzuhalten und sich der Präsenz ihres Ich zu vergewissern“, Meditationen über Globalisierung und Neoliberalismus, die mittelfristige Zukunft der internationalen Beziehungen, das metaphysische Streben des Menschen, das Wesen der modernen Kunst, die Mittäterschaft an politischen Verbrechen, den Sinn des Lebens und, ins Absurde gewendet, Themen wie der Physik der Schwarzen Löcher im Weltall oder Ähnliches. Handlungshintergrund sind greifbare Zusammenhänge wie prekäre Arbeitsverhältnisse, politische Verdrossenheit, Scheitern in der Selbstverwirklichung und sozial verbindlicher Narzissmus, einhergehend mit recht umfassender Einsamkeit. Allgemein findet

sich ein Nebeneinander von Erhabenem und Lächerlichem, dem Vernehen nach ja ein beliebtes Prinzip der gegenwärtigen Literatur. Das ist freilich ein Prinzip der Satire seit alters her – aber selten in so extremer Form zusammengestellt, zu einer großartig lächerlichen wie packenden Erzählung: Im Blick auf die Menschen und ihr Leid zutiefst humanistisch.

Ein bemerkenswerter Widerspruch im Roman ist, dass die Schilderung der Charaktere eher flächenhaft scheint – um dann aus der völligen Distanz der ironischen Betrachtung, unerwartet, am Ende in eine groteske Entwicklungspsychologie gewendet zu werden: Als ob man sich am Ende gar nicht nah genug kommen könnte, alles gar nicht tief genug in sein Gegenteil fallen könnte.

Was eine reale Verlags-Geschichte des Autors vom „witzigen Kerl Yorick“ anbelangt: Absurderweise hat sich im Zuge der Verlagssuche nach einer langen Durststrecke die Frankfurter Verlagslandschaft bei Philip Hautmann gemeldet und ihr Interesse am „Yorick“ bekundet. Allerdings erst nach der Zusage des Trauma Verlages. Wir sehen das positiv: Das lässt auf auf weitere Werke hoffen.

Franz Rudolf ist Autor und lebt in Wien.

www.traumawien.at; auf Facebook unter: Traumawien

